Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. bei Haus-, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut ausliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 131 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 8. Juni 1934

Gegen die Wühlmäuse.

„Im Anfang war die Tat", — noch immer gilt dieses Wort Fausts. Es gilt heute mehr denn je, oder, wenn man will: es gilt für das deutsche Volk erst heute, erst seit dem Tage seines Erwachens, seiner Selbstbesinnung. Vorher galt immer nur: Es wurde geredet und geredet. Viel, viel zu viel wurde versprochen von jenem Anfang an, als einem an sich selbst irre gewordenen Volk, das zusammengebrochen war innerlich und äußerlich, das Ersehnte versprochen wurde: Frieden, Freiheit, Brot. Tönendes Erz war das alles und eine klingende Schelle. Den Frieden, — ja, den gab es, aber es war der „Friede" von Versailles, den zu unterzeichnen eine „verdorrte Hand" sich weigerte und der mit dem Worte: „Lieber tot als Sklav'" empfangen wurde. Die Hand verdorrte nicht, und der andere Sprecher verbringt sein Leben fröhlich am herrlichen Schweizer See in Lugano, nachdem beide das deutsche Volk zu einem Trümmerhaufen zusammenregiert hatten. Und je größer dieser wurde, desto gespreizter wurden auch die Worte, desto umfassender die Versprechungen, desto lauter tönte das Erz und klang die Schelle aller nur möglichen Verheißungen für die Zukunft. Immer riesiger aber wurde das Heer der Arbeitslosen und Verzweifelten, die sich von den Worten der Regierenden abwandten und sich willenlos den noch viel weitergehenden Einflüsterungen des Bolschewismus hingaben, der ihnen alles Glück auf Erden verhieß.

Aber zu Ende ist es damit auch heute noch nicht ganz, seitdem der Nationalsozialismus in Deutschland, an der Spitze Adolf Hitler, nach dem 30. Januar 1933 zur Tat, zu Taten schritt. Er hatte damals gar nichts versprochen, gab überhaupt nichts auf eigengefälliges, wissendes oder unwissendes Reden, sondern streifte sich die Ärmel hoch und packte den Trümmerhaufen an. Nicht überhastet, aber zielbewußt. Er ließ sich nicht stören durch die Allesbesserwisser, die ja so lange Zeit gehabt hatten, ihr angebliches Wissen auch in die Tat umzusetzen, aber diese Gelegenheit nicht wahrgenommen hatten, sondern in ihren Reden und Protokollen steckengeblieben waren. Eine Zeitlang hatte es ihnen den Mund verschlagen, als sie sahen, wie der Nationalsozialismus zugriff. Aber dann, als der Nationalsozialismus den Trümmerhaufen nicht mit einem Ruck zu beseitigen vermochte, stoßen sie sich spöttisch, „überlegen" lächelnd, aber heimlich einander mit den Ellenbogen an und erzählen sich, um wie vieles besser sie doch alles machen würden. Selbst mitanzupacken, — nein, dazu dünken sie sich zu schade! Und wenn ihnen gesagt wird, daß doch ein großer Teil des Trümmerhaufens schon weggeräumt ist und daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes schon eifrig den Neubau errichtet, dann verweisen sie mit lehrhaft erhobenem Finger auf die Reste der Trümmer und beklagen es mit heftigen Tränen, daß der Neubau nicht in einem Jahr zu Ende geführt worden ist.

Gefährlich aber werden diese Leute, wenn sie mit ihrer Kritik nicht bloß mehr zu stören, sondern wirklich zu zerstören suchen: den Willen zur Tat nämlich, der das ganze deutsche Volk erfüllen muß, soll überhaupt das Werk gelingen. Auf die Lücken in diesem Werk hinzuweisen, kann aber nur dem gestattet werden, der selbst willens und fähig ist, sie werktätig auszufüllen. Der Nationalsozialismus dachte und denkt niemals daran, dem deutschen Volke etwas „vorzumachen"; das ist übrigens auch selbst vom Ausland anerkannt worden. Oft und in aller Deutlichkeit hat vor allem Adolf Hitler selbst darauf hingewiesen, wie weit noch die Strecke, wie lang noch der Weg zum Ziel. Und daß vielleicht auch Umwege gewählt werden müssen, falls der Führer sie für wirklich notwendig hält!

Man braucht kein feines Ohr, um bei einer Kritik herauszuhören, ob sie dem Wissen und Willen entspringt, es wirklich besser zu machen, oder ob sie nur niederreißen willens und imstande wäre. Das sind die Wühlmäuse, deren ganzer übler Daseins„zweck" es ist, die aufgegangene Saat zu zerstören und die reifende Frucht mit den Zähnen und Zungen zu vernichten. Auch ihnen wird man nicht mit Worten mehr entgegentreten, sondern mit Taten. Denn letzten Endes haben durchaus nicht Worte so viel wirklich Überzeugendes und Mitreißendes an sich wie eine einzige Tat. Aber gerade weil das Werk, an dem das deutsche Volk zu arbeiten hat, fast schwerer ist, als menschliche Kraft zu leisten vermag, dürfen wir auch die Narren nicht allzu laut schwatzen lassen.

Das Rote Kreuz im Dienst der Bewegung

Von Obergruppenführer Dr. Hocheisen,
Stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.

NSK. Die Schnelligkeit und Geschicklichkeit, mit der die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, sobald sie zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen gerufen werden, auf ihrem Posten sind, hat sie überall beliebt gemacht. Ihre besondere Schulung und Schlagfertigkeit aber bewiesen die Sanitätskolonnen bei den großen Kundgebungen der nationalsozialistischen Regierung, bei denen es darauf ankam, ein Massenaufgebot von Hunderttausenden anströmender und auf gedrängtem Raum versammelter Menschen mit sanitärer Hilfe zu versehen. Das war nur möglich durch den Geist, der diese freiwilligen Helfer des Volkes beseelt.

Die erste Probe der Bewältigung eines Massensanitätsdienstes bestanden die Kolonnen am Tage von Potsdam, 21. März 1933. Die Potsdamer Kolonnen hatten den Ehrgeiz, es allein, ohne Berliner Hilfe, nur mit den Kolonnen der nächsten Umgebung zu schaffen; und

sie schafften es ausgezeichnet.

Den Berliner Sanitätskolonnen blieb ihre besondere und schwierige Aufgabe zum ersten Male für den Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld vorbehalten. 1½ Millionen Menschen waren hier während acht bis zehn Stunden auf einem Raum zusammengeballt. Die Unübersehbarkeit und Undurchdringlichkeit dieser Menschenmassen verlangte ein mobiles, sprunghaft handelndes Dienstangebot. Inmitten des zähen Menschenknäuels mußten die Tragbahren oft über die Menschenköpfe hinweg abstransportiert werden.

Auf dem Nürnberger Parteitage der NSDAP. von 1. bis 4. September 1933 war für die Sanitätskolonnen die Aufgabe wiederum eine andere. Der Sanitätsdienst mußte durch lange Straßenzüge und dann außerhalb der Stadt über ausgedehnte Gelände eingerichtet werden. Auch die einzelnen Aufgaben waren weit mannigfacher. Bei dem Massenverkehr von außerhalb mußten die Bahnhöfe Sanitätswachen erhalten,

ständige Bereitschaft

hatte auf den Tag und Nacht durchfluteten An- und Abmarschstraßen der SA. der Amtswalter, der Hitlerjugend usw. und in den Massenquartieren zu herrschen. Die Aufmarschwiesen, das Zeppelinfeld, der Luitpoldhain, die Festhalle im Luitpoldhain bedurften langer Postenketten mit Sanitätsmännern. Der stundenlange Vorbeimarsch der SA. am Sonntagmorgen vor dem Führer erforderte fliegende Wachen mit Ärzten und Sanitätsleuten. Und dieser Bereitschafts- und Hilfsdienst verlangte nicht für ein paar Stunden, sondern vier Tage hindurch Tag und Nacht die Ausdauer und Opferwilligkeit der Nürnberger und anderen nach Nürnberg beorderten bayerischen Sanitätskolonnen. Es wurden im ganzen

über 11 000 Hilfeleistungen und 903 Transporte ausgeführt.

Dann am Erntedanktag am 1. Oktober 1933 auf dem Bückeberg war die Aufgabe wieder anders. Der Bückeberg liegt 9 bis 10 Kilometer von Hameln entfernt. 500 000 Volksgenossen aus der weiteren Umgebung von Hameln nahmen daran teil und mußten an den Versammlungsplatz herangeführt und dort ausgeladen werden. In Hameln und den umliegenden Dörfern waren Massenquartiere eingerichtet. Es galt also, die sanitäre Versorgung der Massenquartiere, der Zufahrts- und Anmarschstraßen, der Ausladebahnhöfe und der Veranstaltung selbst durchzuführen. Ein Sachverständigenbericht stellt auch hier die volle Hingabe der Sanitätskolonnen an ihren Dienst fest.

Es kam der 1. Mai 1934, der nicht nur in Berlin auf dem Tempelhofer Feld, sondern überall im Reich Menschenmassen in ungewohntem Ausmaße in Bewegung setzte. Ein ganzes Volk brach auf, um der Regierung des Vertrauens in Einigkeit Gefolgschaft zu leisten. Der Sanitätsdienst vom Roten Kreuz verlief überall glatt, der Geist zeigte sich in bewundernswerter Weise. Die Bewältigung dieser großen Aufgabe war nur möglich durch die eng verbundene

Zusammenarbeit des Roten Kreuzes mit der Sanitätsorganisationen der SA. und der Partei.

Für sich allein wären weder sie noch das Rote Kreuz dem ungeheuren Anforderungen gewachsen gewesen.

Die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes erblickten in diesen noch nie dagewesenen Massenkundgebungen das

Keine Rückkehr Deutschlands nach Genf

vor Verwirklichung der Gleichberechtigung.

Nachrichten zufolge, die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet werden, soll in Genf deutscherseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspakten sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind.

Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbestehe. Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. Diese läuft bekanntlich auf eine Verlängerung der Diskriminierung Deutschlands hinaus.

Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sei.

Die Saarabstimmungskommission vom Völkerbundsrat noch nicht ernannt.

Bedauerliche Verzögerung in Genf.

In der Geheimsitzung des Völkerbundsrates am Donnerstag ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saar-Abstimmungskommission zu ernennen. Da dieser Punkt ausdrücklich auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt worden war, wirkte diese Nachricht sehr überraschend.

Wie man hört, ist es noch immer nicht gelungen, ein schweizerisches Mitglied für die Kommission zu finden. Solange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den Schweizern vorbehaltene Stelle überhaupt besetzt werden kann, gilt auch die Ernennung des schwedischen und holländischen Mitgliedes nicht als endgültig. Der Völkerbundsrat beschloß ferner, daß sein Präsident die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungskommission vollziehen soll, sobald die entsprechenden Persönlichkeiten gefunden sind. Da der Präsident selbst aber ebenso wie die übrigen Ratsmitglieder nach Schluß der Ratstagung von Genf abwesend sein werden, ist die praktische Entscheidung über die Zusammensetzung der Abstimmungskommission in erheblichem Maße in die Hände des Völkerbundssekretariats gelegt.

Es ist natürlich außerordentlich bedauerlich, daß sich die Ernennung der Abstimmungskommission, die eigentlich schon Anfang der Woche vollzogen werden sollte, immer wieder von neuem verzögert.

Da die Abstimmungskommission nach dem Beschluß des Völkerbundsrates schon am 1. Juli ihre Tätigkeit aufnehmen soll und die Mitglieder natürlich einige Zeit zur Einarbeitung brauchen, könnte die Verschiebung der Entscheidung unter Umständen eine Verzögerung für die rechtzeitige Inangriffnahme aller mit der Abstimmung zusammenhängenden Arbeiten bedeuten.

Vor Paris nichts Neues.

Weder aus der französischen Hauptstadt selbst noch aus ihrer Filiale Genf ist im Augenblick über den Abrüstungsrummel etwas Bedeutendes zu berichten. Daß der französische Kriegsminister Marschall Pétain, einer der bekanntesten französischen Heerführer aus dem Weltkriege, seine soldatische Autorität in Frankreich soeben dazu mißbraucht hat, um sich in den Hetzfeldzug der Pariser Presse gegen Deutschland einzuschalten und im Heeresausschuß der Kammer die wildesten Behauptungen über die deutsche „Aufrüstung" vorzutragen, kann uns Deutsche an französischen Kriegsministern nicht mehr wundern. Auch daß der Herr Marschall keck erklärte, Deutschland habe bereits eine „Militärluftfahrt" und seine Kriegsmaterialfabrikation sei „in voller Tätigkeit" ist eine Melodie, die wir schon länger als ein Dutzend Jahre kennen.

In Genf hat man hinter den verschlossenen Türen der Delegationen verhandelt. Herausgekommen ist dabei nichts.

Dankschreiben Hitlers an Papen.

Das Verdienst des Vizekanzlers um die Saareinigung.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing Freiherrn von Lersner zum Bericht über den Verlauf seiner Genfer Verhandlungen und sprach ihm seinen Dank aus. An Vizekanzler von Papen richtete der Kanzler folgendes Schreiben:

„Endlich ist die Festsetzung des Abstimmungstermins für das Saargebiet erfolgt. Aus diesem Anlaß muß ich Ihnen, Herr von Papen, als dem von mir mit der Wahrnehmung der Saarinteressen Beauftragten, den aufrichtigsten Dank aussprechen. Die aufopferungsvolle und unermüdliche Arbeit, mit der Sie für die Rückkehr dieses Gebietes in das deutsche Vaterland kämpften, hat für alle Deutschen und damit auch für Sie den schönsten Lohn erhalten.

Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes Ihr ergebener (gez.) Adolf Hitler."

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF